

Bern

«Wer «Lügenpresse» ruft, lebt in seiner Blase»

Kritik an den sozialen Medien Christian Kräuchi und Walter Langenegger kommunizierten einst per Fax. Die Informationsflut macht den abtretenden Medienchefs von Kanton und Stadt Bern Sorgen.

Bernhard Ott

Sie waren die Stimmen von Stadt und Kanton. Mussten Sie tun, was von Ihnen verlangt wurde?

Kräuchi: Nein. Unsere Loyalität gilt der Wahrheit.

Langenegger: Wir unterstützen die Wahrheitssuche.

Kräuchi: Ich hatte nie einen Loyalitätskonflikt. Ich musste in meinen dreissig Jahren als Mediensprecher für die SBB und den Kanton Bern nie lügen.

Lügen vielleicht nicht, aber selektiv informieren.

Kräuchi: Es ist nachvollziehbar, dass manchmal dieser Eindruck entsteht. Es ist aber die Ausnahme, dass über Relevantes nicht sofort berichtet wird. Bei den SBB hat ein Kadermitglied in den Neunzigerjahren Millionen von Franken veruntreut. Als das auf meinen Tisch kam, drängte ich auf umgehende Kommunikation, weil so etwas nicht unter dem Deckel gehalten werden kann. Die Staatsanwaltschaft hatte aber ihr Veto eingelegt wegen der laufenden Ermittlungen. Als es trotzdem durchgesickert ist, konnte ich den Vorfall und die Untersuchung zumindest auf Anfrage bestätigen.

Impfgegner reden heute von «Lügenpresse». Wie erklären Sie sich das?

Kräuchi: Das betrifft nur einen kleinen Teil der Bevölkerung.

Langenegger: Wer «Lügenpresse» ruft, lebt in seiner Blase. Er liest keine Zeitung mehr und pickt sich aus dem Internet heraus, was in sein Konzept passt.

Kräuchi: Ich pendle seit dreissig Jahren. In den Neunzigerjahren gab es «Bund»- und BZ-Lesende. In den Nullerjahren las man Pendlerzeitungen. Und heute gucken alle ins Handy.

Sie sprechen von Wahrheit. Die Wahrheit einer Behörde ist doch eine andere als die Wahrheit der Öffentlichkeit oder der Medien?

Kräuchi: Wahrheit ist ein grosser Begriff. Und man kann sie unterschiedlich interpretieren. In diesen Fällen gibt es dann auch Konflikte.

Langenegger: Es ist doch das Wesen der Demokratie, aus Fakten unterschiedliche Schlüsse zu ziehen. In unserem Land ist es kaum machbar, Information behördlich zu steuern und eine eigene Wahrheit durchzusetzen. Das funktioniert zum Glück nicht.

Ist das der Traum der Regierungen?

Langenegger: Nein. Regierungen wollen zwar überzeugen. Aber hierzulande sind sie sich bewusst, dass sie dazu mit fakten-treuer Information arbeiten müssen. Auf Dauer sind Fakten das stärkste Instrument.

Kräuchi: Der Kanton Bern hat vor 25 Jahren als erster Kanton das Öffentlichkeitsprinzip eingeführt. Wir wissen, dass die Öff-



Christian Kräuchi (links) und Walter Langenegger freuen sich auf ruhigere Jahre. Die Zukunft von Medien und Demokratie sehen die beiden nicht ganz so optimistisch. Foto: Franziska Rothenbühler

fentlichkeit Anspruch darauf hat, alle nötigen Informationen zu erhalten. Sie darf nur nicht wissen, wie ein Regierungsratsentscheid zustande gekommen ist. In einem Konkordanz-Regierungssystem muss der Meinungsbildungsprozess vertraulich bleiben.

Viele informieren sich heute über Facebook oder andere Portale. Der Algorithmus entscheidet, wer was liest.

Langenegger: Das ist ein grosses Risiko für die Demokratie. Ich achte viele Social-Media-Platt-

«Offenbar hat es einen Einfluss, ob eine Redaktion im Städtchen ein Auge auf Wirtschaft und Politik hat.»

Christian Kräuchi
abtretender Leiter des Amtes für Kommunikation Kanton Bern

formen als gefährlich. Statt Meinungsstreit finden oft PR, Propaganda und Hetze statt. Um Gegensteuer zu geben, sind Behörden künftig gezwungen, ihre eigene Informationsleistung kontinuierlich zu erhöhen. Die Stärke der klassischen Medien ist, dass sie Öffentlichkeit herstellen. Sie sind eine Art Dorf-

platz der Demokratie. Ohne diese Funktion geht es nicht. Die sozialen Medien sind kein Ersatz dafür. Daher ist die Debatte über Medienförderung wichtig.

Personalisierte Nachrichten auf Facebook sind aber vielleicht die Information der Zukunft.

Langenegger: Dann sind wir endgültig beim Prinzip: «Jedem seine Welt». So funktioniert Demokratie aber nicht.

Kräuchi: Ich will eine Auswahl und entscheiden, was davon ich lesen möchte. Dafür brauche ich keinen Algorithmus. Die Ursache der Medienkrise waren nicht allein die sozialen Medien, sondern auch das Aufkommen der Gratismedien Ende der Neunzigerjahre und die anfängliche Gratisinformation der Onlineportale klassischer Medien. Auch der einseitige Informationsstil wie ihn der US-Sender Fox News als Erster pflegte, spielt eine Rolle.

Inwiefern spielte der Informationsstil von Fox News eine Rolle?
Kräuchi: Weil Fox News Informationen einer Klientel zudient, die genau diese Information sehen will. Social Media haben das bloss verstärkt.

Drohen uns mit staatlichen geförderten Medien nicht Verhältnisse wie in Österreich, wo positive Berichte mit staatlichen Inseraten erkaufte wurde?
Langenegger: Da ging es um ein privates Medienhaus. Der Fall zeigt: Private Medien sind eben nicht per se unabhängig. Letztlich ist es nicht relevant, ob ein Medium staatlich oder privat finanziert wird. Entscheidend ist

die journalistische Haltung. Ich glaube, dass öffentlich finanzierte Medien unabhängiger arbeiten können als private Medien, wenn sie unter demokratische Aufsicht gestellt werden.

Heisst staatlich auch unabhängig?

Langenegger: Für mich ist der Aufbau einer staatlich finanzierten Medienagentur denkbar, demokratisch kontrolliert, die rein nach journalistischen Kriterien den Medien und der Bevölkerung kostenlos guten Nachrichtenstoff als Service public bietet.

Das macht ja die Nachrichtenagentur SDA.

Langenegger: Die Frage ist, wie lange sie das noch kann, wenn die Medienhäuser immer stärker unter Druck geraten.

Sind nur staatliche Medien gute Medien?

Langenegger: Überhaupt nicht. Aber das Geschäftsmodell priva-

«Jedem seine Welt? So funktioniert Demokratie aber nicht.»

Walter Langenegger
abtretender Leiter Informationsdienst Stadt Bern

ter Medien funktioniert kaum noch. Daher bleibt nichts anderes übrig, als über staatliche Medienförderung nachzudenken, um das Funktionieren der Medien zu gewährleisten. Denn ohne funktionierende Medien keine Demokratie.

Kräuchi: Die Bürgerinnen und Bürger sollen sich jedenfalls in den Medien umfassend informieren können, wie der Staat mit ihren Steuern umgeht. Und die Medien haben eine Wächterfunktion. Eine Studie in den USA

Nachfolger stehen in den Startlöchern

Walter Langenegger und Christian Kräuchi haben vor rund 15 Jahren beinahe zeitgleich ihre Stellen als Leiter der Kommunikation von Stadt und Kanton Bern angetreten. Langenegger war zuvor Inlandredaktor beim «St. Galler Tagblatt», Kräuchi kam von der Kommunikation SBB.

Offiziell ist Walter Langenegger noch bis Ende März 2022 im Amt. Wegen Überzeit und ausstehender Ferienguthaben hat der gebürtige Ostschweizer sein Amt aber bereits Ende Oktober abgetreten.

Sein Nachfolger ab April nächsten Jahres ist der 50-jährige Michael Sahli, Produzent und Moderator beim «Regionaljournal Bern Freiburg Wallis» von Radio SRF und einstiger «Bund»-Redaktor.

Christian Kräuchi tritt Ende Jahr in den Ruhestand. Seine Nachfolge als Leiter des Amtes für Kommunikation übernimmt der 47-jährige Reto Wüthrich. Wüthrich ist seit zwei Jahren Berater bei der Agentur Furrer Hugi AG und war zuvor Stabsleiter Kommunikation bei der Migros Aare. (bob)

hat nachgewiesen, dass mit dem Aussterben des Lokaljournalismus die Wirtschaftskriminalität gestiegen ist.

Wie kam das?

Kräuchi: Offenbar hat es eben einen Einfluss, ob eine Redaktion im Städtchen ein Auge auf die lokale Wirtschaft hat oder nicht. Dasselbe gilt natürlich auch für die lokale Politik.

Es gibt aber kein Zurück zu den Zeiten, als es in jedem Städtchen eine Lokalredaktion gab.

Langenegger: Klar. Andere Zeiten erfordern andere Medien. Das Medienpaket des Bundes ist als Zwischenschritt wichtig. Aber auf Dauer ist es keine Lösung, die Postzustellung zu subventionieren. Bei den Portalen wiederum sollte man vor allem solche unterstützen, die sich nicht an Blasen richten. Es müssen Portale sein, die eine Dorfplatzfunktion erfüllen, auf dem alle sich bewegen können – wie das bis vor kurzem die Zeitungen geleistet haben. Zeitungen sind Moderatoren der öffentlichen Debatte. Sie legen dafür eine Art Traktandenliste relevanter Themen fest. Das ist eine wesentliche Leistung.

Kräuchi: Zur Information über Behördenentscheide braucht es heute eigentlich keine Bezahlmedien mehr. Man findet das auf den Behörden-Websites. Aber für Hintergrundberichte zu Entscheiden und zur Einbettung braucht es Bezahlmedien.

Sie haben doch einfach Angst, dass Informationen der Behörden nicht mehr ans Publikum gelangen.

Langenegger: Die Stadt Bern erreicht über Social Media mittlerweile fast 60'000 Personen.

Der Kanton plant auch eine Medienförderung. Worum geht es?

Kräuchi: Ein Ziel wäre es, eine Stelle bei der SDA-Lokalredaktion zu finanzieren, damit die lokalen Medien Nachrichtenrohstoff zu kantonalen Themen erhalten. Früher kamen zig Medienvertreter an eine Medienkonferenz. Heute kommen oft noch zwei, drei Personen, meist Praktikanten ohne Vorwissen. Da kommt es auch mal vor, dass ich gefragt werde, was für Fragen sie stellen sollen. Das ist keine gute Entwicklung.

Hat das nationale Medienpaket in der Abstimmung eine Chance?

Kräuchi: Ich bin nicht sicher, ob die Vorlage durchkommt. Viele haben Skrupel, den Verlegern staatliche Gelder zukommen zu lassen.

Langenegger: Es ist ein Stück weit Strukturhaltung. Sie ist aber nötig, um das Mediensystem reorganisieren zu können. Wir müssen dafür sorgen, dass Projekte wie die neue Berner Online-Redaktion «Hauptstadt» eine Chance erhalten. Sie brauchen Zeit zur Etablierung.